

50 Jahre hsfk – eine chronik

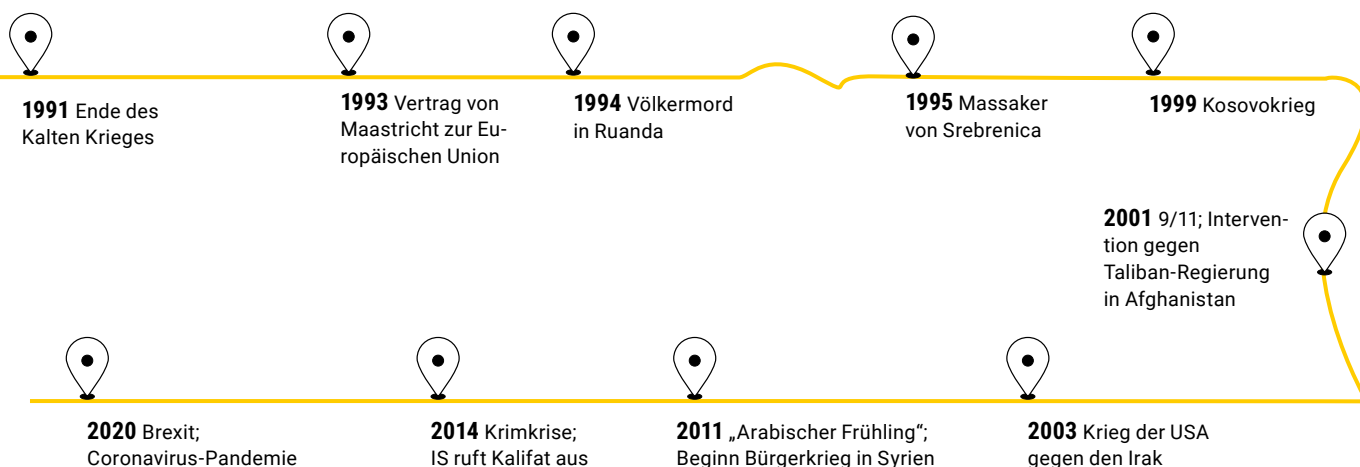


1970 Die Gründung: Interesse an der Friedensforschung besteht sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf politischer Seite. Wie wichtig die Grundlagenforschung in diesem Bereich sei, betonte Bundespräsident Heinemann bereits 1969. Dem Marburger Friedensforscher Ernst-Otto Czempel gelingt es schließlich, den Hessischen Ministerpräsidenten Albert Osswald von der Sinnhaftigkeit eines vom Land gestifteten Friedensforschungsinstituts zu überzeugen. Da es zum „Geist der Stadt“ Frankfurt passe, beschließt die Stadtverordnetenversammlung die Gründung des Instituts in Frankfurt sowie dessen materielle Unterstützung. Am 30. Oktober 1970 übergibt der Ministerpräsident die Stiftungsurkunde an den vorläufigen Vorstand.

1971–1979 Die HSFK nimmt ihre Arbeit auf: Zunächst steht die Grundlagenforschung zum Ost-West-Konflikt im Fokus der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Rüstungskontrolle und die Außen- und Sicherheitspolitik der USA, der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland bilden Schwerpunkte der Forschung der HSFK. Darüber hinaus richtet eine Forschungsgruppe den Blick auf die Friedenspädagogik. Produziert werden überwiegend Monographien und umfangreiche akademische Aufsätze. Von außen wird die HSFK zunächst vielfach skeptisch wahrgenommen: Die hessische CDU zweifelt an den Leistungen des Instituts, fürchtet die Entstehung einer „Brutstätte linker Ideologie“ und fordert Haushaltskürzungen, während die Stasi die HSFK gleichzeitig als „Agenten des Imperialismus“ einordnet.

1980–1989 Von der Theorie in die Praxis: Die HSFK setzt sich für die Rückkehr zur Entspannungspolitik ein und richtet ihre Forschung mehr an praktischer Politik aus. Erarbeitetes Grundlagenwissen wirkt nun stärker in der Politikberatung, unter anderem im Auswärtigen Amt und den Bundesministerien für Verteidigung und Entwicklung. Durch die Entstehung der Friedensbewegung in Deutschland kann sich die HSFK im öffentlichen Diskurs positionieren. Etwa bei der Debatte um die „Startbahn West“ am Frankfurter Flughafen, im Kampf gegen die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und vor allem in der Debatte über Kernwaffen in Europa vermittelt sie zwischen Aktivist:innen und der Politik und bietet Orientierungswissen an. Damit steigt die Bekanntheit des Instituts in Frankfurt und Hessen ebenso wie die Anerkennung durch die Politik.

Text: Eva Neukirchner



1990–1997 Neuorientierung: Mit dem Ende des Kalten Krieges muss die Welt neu in den Blick genommen werden. Nach dem Ende des Mächtedualismus sind die internationalen Beziehungen komplexer geworden. Zu den zentralen Forschungsinteressen, der Kriegsursachenforschung und der Rüstungskontrolle, kommen nun auch die Bedingungen und Institutionen des Friedens hinzu.

Das Staatensystem in Europa ordnet sich neu. Die HSFK warnt vor den möglichen Folgen der NATO-Erweiterung für das westlich-russische Verhältnis. Mit den Jugoslawienkriegen ergeben sich jetzt auch praktisch-ethische Fragestellungen zur Legitimität von humanitären Interventionen.

1998–2008 Das Institut wächst: Die Vorbereitungen für die Aufnahme der HSFK in die Leibniz-Gemeinschaft beginnen. Junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler werden eingestellt, der weibliche Anteil am wissenschaftlichen Personal wächst, Verwaltung und Buchhaltung werden neu strukturiert und aufgebaut. Im Lichte des Irak-Kriegs untersucht die HSFK die Antinomien des demokratischen Friedens, die Friedlichkeit der Demokratien untereinander einerseits, ihre Bereitschaft zur Militanz gegenüber Autokratien andererseits. Das Institut warnt vor einer neuen, scharfen Großmächtekonkurrenz. In Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität Frankfurt und der TU Darmstadt gründet die HSFK den Master-Studiengang Internationale Studien/Friedens- und Konfliktforschung und partizipiert am Exzellenzcluster „Normative Ordnungen“.

2009–2020 Neues Haus, altes Glück: Pünktlich zur Aufnahme in die Leibniz-Gemeinschaft zieht die HSFK 2009 in die Baseler Straße am Frankfurter Hauptbahnhof. Hier vergrößert sich das Institut weiter, und es werden zunehmend Projekte mit Partnern in verschiedenen Weltregionen gestartet. Dabei richtet sich der Blick wieder stärker auf unmittelbare Erfahrungen in unterschiedlichen Lebenswelten. Dafür stehen zum einen der neu geschaffene Programmbereich „Glokale Verflechtungen“, aber auch die Forschung im Bereich Radikalisierung. Die Rolle der Gerechtigkeit für die Entstehung wie für die Beilegung von Konflikten bildet die übergreifende Frage. Außerdem im Blick: Wissenschaftskommunikation und Wissenstransfer. 2017 eröffnet die HSFK ein Büro in Berlin, um die Sichtbarkeit der HSFK im politischen Berlin zu erhöhen und die Politikberatung zu erleichtern.